

Globale Selbst- und Fremdverortungen auf Reisen. Tschechische Positionierungsstrategien vor und nach 1918

Sarah Lemmen

ABSTRACT

Representations of the Self and the Other in travel writing. Czech reflections on their global standing around 1918

In historical research, the relationship between Europe and the non-European world around 1918 has so far been looked at mainly as that of colonizers and colonized. This paper, however, focuses on a region usually left out of this picture: As an East Central European case study, the focus lies on the contacts and relations of the Czech society with the non-European world roughly between 1890 and 1938, concentrating mainly on aspects of national representations in Czech travelogues on non-European regions.

Beginning in the last decade of the 19th century, and continuing throughout the Interwar years, the dealings with non-European regions grew rapidly in the Czech society, involving the economic sphere, tourism, diplomacy, as well as information available on far-away regions, including a growing number of travelogues.

Various themes in these travelogues discuss the global presence of the Czech nation: The discussion of the Czech economic export reveals the desire to be globally more present; the recurring description of Czech expatriates suggests a global presence of the nation; while, on the other hand, the disinterested reactions toward the Czech nation in Africa or Asia call in question the self-proclaimed global activity especially in the Interwar years.

Europa, so eine gängige Formulierung, wird erst durch die Abgrenzung vom Anderen, dem Nicht-Europäischen, zu Europa.¹ Auch die Verflechtung Europas mit dem Außereuropäischen wird als konstitutiv für das Selbstverständnis Europas gesehen.² Gerade der transnationale Ansatz in der Geschichtswissenschaft regt dazu an, Verbindungen (auch) mit der außereuropäischen Welt mehr zu betonen als allgemein üblich. Während damit Verflechtungen in immer größerem Maße in den Blick genommen werden, wie anhand der stetig wachsenden Forschungsliteratur unter den Stichworten transnationale, Transfer-, Globalgeschichte oder den postcolonial studies abzulesen ist, wird in diesen Studien die außereuropäische Welt als die „kolonisierte Welt“ aufgefasst, „Europa“ dementsprechend mit den Kolonialmächten gleichgesetzt. In einem Aufsatz der New Yorker Historiker Laura Ann Stoler und Frederick Cooper wird diese Spezifizierung mit folgender Formulierung auf den Punkt gebracht: „Europe was made by its imperial projects“.³ Im Folgenden soll dagegen die Auseinandersetzung mit der außereuropäischen Welt seitens einer Region in den Blick genommen werden, die jenseits solcher direkten imperialen Verflechtungen zu verorten ist: Im Fokus steht Ostmitteleuropa als eine Region, die in diesem Zusammenhang bisher kaum Beachtung fand.

Während postkoloniale Studien den Einfluss der außereuropäischen Kolonien auf die Entwicklung der Kolonialmächte auch in ihrem nationalen Selbstverständnis stark gemacht haben, wird hier ebenso in Bezug auf ostmitteleuropäische Nationsbildungsprozesse davon ausgegangen, dass sie auf globale Prozesse reagierten und Reflektionen über die globale Verortung der Nation als Teil des nationalen Selbstverständnisses zu verstehen sind bzw. sie sich darin widerspiegeln.

Im Fokus stehen Vorstellungen und Darstellungen, kurz „Repräsentationen“, des Nationalen im globalen Kontext. Mit diesen Repräsentationen stellen soziale Akteure ihre Vorstellungen von Ordnung dar, da sie „die Schichtungen der sozialen Welt in der Form von Ordnungs- und Urteilsschemata“ verkörpern.⁴ Gleichzeitig werden Ordnungsvorstellungen aber auch durch Repräsentationen geprägt und verändert. „Sprache ist (...)“

- 1 Siehe u. a. B. Stråth, Europe and the Other and Europe as the Other, in: J. Baberowski/H. Kaelble/J. Schriever (Hrsg.), Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 191-202, hier S. 191; U. Frevert, Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2003, S. 23. S. Conrad, Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte, Geschichte und Gesellschaft 28 (2002) 1, S. 145-169; „Ohne die Berücksichtigung interkultureller und kolonialer Erfahrungen muss auch das Verständnis der deutschen/europäischen Geschichte partiell und unvollständig bleiben.“ (S. 147). In gleicher Richtung: S. Conrad/S. Randeria, Einleitung. Geteilte Geschichte in einer postkolonialen Welt, in: dies. (Hrsg.), Jenseits des Eurozentrismus. Transnationale und postkoloniale Ansätze in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M. 2002, S. 9-49.
- 2 S. u. a. S. Conrad, Doppelte Marginalisierung (Anm. 1); oder auch A. L. Stoler/F. Cooper, Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda, in: dies. (Hrsg.), Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World, Berkeley 1997, S. 1-56.
- 3 A. L. Stoler, F. Cooper, Between Metropole and Colony (Anm. 2), hier S. 1. Auch S. Conrad spricht vom Einfluss auf (west-) europäische Kolonialmächte, auch wenn er meistens „Europa“ als Bezugspunkt nimmt. S. Conrad, Doppelte Marginalisierung (Anm. 1), hier S. 168.
- 4 R. Chartier, New Cultural History, in: J. Eibach/G. Lottes (Hrsg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, Göttingen 2002, S. 193-205, hier S. 204.

Handlung, und zwar Handlung, die Welt erschafft.“⁵ Es bleibt also anhand der Repräsentationen zu untersuchen, wie die jeweiligen Akteure „ein Stück der Wirklichkeit, in der sie lebten, verstanden und zu verstehen gaben.“⁶

Wenn der Blick im Folgenden in erster Linie auf Repräsentationen des Nationalen gerichtet wird, stehen die Auswirkungen von Globalisierungserfahrungen auf Selbst- und Fremdvorstellungen bzw. auf Weltwahrnehmungen im Vordergrund. Die Akteure skizzieren dabei ihren eigenen nationalen Handlungsraum: Durch die Repräsentationen einer „großen“ oder „kleinen“, einer global oder regional orientierten Nation werden Handlungsmöglichkeiten kommuniziert, „Sagbares“ oder „Machbares“ wird verhandelt. Diese Überlegungen sollen anhand eines Fallbeispiels zu tschechischen Reiseberichten über Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika, was hier verkürzend als außereuropäische Welt bezeichnet werden soll, im Zeitraum 1890 bis in die Zwischenkriegszeit konkretisiert werden.

Die Welt à la tchèque – ein Fallbeispiel

„Bohemia. *A desert country near the sea*“⁷ – Die böhmischen Länder, die entgegen dem Bild in William Shakespeares „Wintermärchen“ keinen Meereszugang (und auch keine Wüste) haben,⁸ sondern vielmehr bekannt sind für den abgeschotteten Charakter des „böhmischen Kessels“ und der ihn umgebenden Gebirgskette, wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts im Zuge von Globalisierungsprozessen und Globalisierungserfahrungen immer stärker in ein weltweites Netz von wirtschaftlichem Austausch, Migrationsströmen, exotisch kodierten Alltagsgegenständen, kulturellen Darstellungen des Fremden und generell Vorstellungen von Welt einbezogen. Speziell vermehrten sich auch die Beziehungen zur außereuropäischen Welt und die Auseinandersetzung mit ihr. Zeitgleich kann aber auch von einer Hochphase der tschechischen Nationalbewegung gesprochen werden. Diese zwei Prozesse liefen nicht nur parallel ab, sondern griffen auch ineinander und nahmen aufeinander Bezug. Das Zusammenlesen von Globalisierung und Nationalisierung, von eigener Nationalidentität und Fremdbeschreibung kann als Erweiterung der neueren Forschung zu Nationsbildungsprozessen in den böhmischen Ländern gelesen werden, in der zurecht auf den gegenseitigen Einfluss der tschechischen und deutsch(böhmisch)en Nationalisierungsprozesse durch Abgrenzung vom jeweils „Ande-

5 A. Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*. Einführung in die Historische Diskursanalyse, Tübingen 2001, S. 10.

6 R. Chartier, *Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken*. Einleitung, in: ders., *Die unvollendete Vergangenheit*. Geschichte und die Macht der Weltauslegung, 7-20, hier S. 11.

7 Akt 3, Szene 3 aus William Shakespeare: *The Winter's Tale*, London 1623. Hier zitiert aus: J. H. P. Pafford (Hrsg.): *The Winter's Tale*, London / New York 1986, 66.

8 Die böhmische Küste (sowie die böhmische Wüste) ist ein wiederkehrender Topos in der Literatur. Siehe dazu auch D. Sayer, *The Coasts of Bohemia. A Czech history*, Princeton 1998, S. 5-9. Über die Bedeutung des Meeres bzw. eines Küstenzuganges für Ostmitteleuropa als Region s. St. Troebst, „Intermarium“ und „Vermählung mit dem Meer“: Kognitive Karten und Geschichtspolitik in Ostmitteleuropa, *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 435-469.

ren“ verwiesen wird.⁹ Die wachsende Auseinandersetzung mit der außereuropäischen Welt in der tschechischen Gesellschaft steht kursorisch im Fokus des ersten Teils dieses Aufsatzes.

In einem zweiten Schritt werden anhand von tschechischen Reiseberichten über Afrika und Asien von 1890–1938 Reflexionen über das Selbstverständnis der tschechischen Nation herausgearbeitet. „Der Tourismus, der sich in den letzten Jahren bei uns immer mehr ausbreitet, die wachsende Sehnsucht, fremde Länder und fremde Leute kennen zu lernen“:¹⁰ Diese Einschätzung eines wachsenden tschechischen Fernwehs und steigender Reiselust wurde im Februar 1902 von zwei Autoren getragen, die als Experten auf diesem Gebiet gelten konnten: Der eine, Jiří Guth,¹¹ von Beruf Mittelschullehrer, war Autor mehrerer Reiseberichte über Südeuropa und Nordafrika, übersetzte unter anderem die exotisierenden Romane von Karl May und Pierre Loti ins Tschechische und schrieb neben dem Standardwerk eines tschechischen „Knigge“¹² auch ein Benimm-Buch für das Reisen.¹³ Der andere, Čeněk Šulc,¹⁴ war seit 1902 Eigentümer eines Reisebüros sowie einer Buchhandlung in Prag, die sich auf Reiseliteratur spezialisiert hatte, und gleichzeitig Herausgeber von Reiseführern sowie Zeitschriften rund ums Reisen. Der von diesen beiden hervorgehobene Trend eines wachsenden Tourismus ist seit dem späten 19. Jahrhundert zu beobachten: immer mehr tschechische Reisende fuhren zu außereuropäischen Zielen, nach Ägypten, Indien oder China. Zurück brachten sie in erster Linie Reiseberichte, in denen sie ihre Eindrücke und Wahrnehmungen schilderten.

Die Reiseberichte stehen im zweiten Teil dieses Aufsatzes im Zentrum der Analyse: Diese Literaturgattung ist, ganz besonders für die Zeit bis ins 19. Jahrhundert, nicht nur als Quelle par excellence für das Wissen der Zeit über außereuropäische Regionen zu betrachten, sondern ermöglichen den Zugang zu Fremdwahrnehmung und Selbstverortung: Durch die Konfrontation mit dem Fremden werden Werte, Bilder und Ordnungsvorstellungen,

9 S. die frühe, Bahn brechende Studie von G. B. Cohen, *The politics of ethnic survival. Germans in Prague, 1861–1914*, Princeton 1981; seitdem weitere Arbeiten, die sich mit der parallelen Konsolidierung der tschechischen und deutschen Nationalbewegungen bzw. -identitäten und der nationalen Inanspruchnahme öffentlicher Räume und Symbole sowohl in der späten Habsburger Monarchie als auch in der Zwischenkriegszeit beschäftigen, u. a. J. King, *Budweisers into Czechs and Germans: A local history of Bohemian politics, 1848–1948*, Princeton 2002; N. Wingfield, *Flag War and Stone Saints: How the Bohemian Lands became Czech*, Cambridge 2007; M. Frankl, *Emancipace od židů: český antisemitismus na konci 19. století* [Emanzipation von den Juden: Tschechischer Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts], Praha 2007. Für die Zeit des Protektorats: Ch. Bryant, *Prague in black. Nazi Rule and Czech nationalism*, Cambridge 2007.

10 Č. Šulc / J. Guth, Slovo úvodní, in: *Do světa. Časopis věnovaný cestování a zábavě* [In die Welt. Zeitschrift gewidmet dem Reisen und der Unterhaltung], 1 (1902) 1, S. 1.

11 Auch bekannt als Jiří Stanislav Guth-Jarkovský (1861–1943).

12 Erstveröffentlichung: J. St. Guth-Jarkovský, *Společenský katechismus* [Gesellschaftlicher Katechismus], Praha 1914. Seitdem mehrere Neuauflagen, vor allem in der Zwischenkriegszeit. Die aktuellste Neuauflage ist aus dem Jahr 2000.

13 J. St. Guth-Jarkovský, *Turistika. Turistický katechismus* [Touristik. Touristischer Katechismus], Praha 1917. In das öffentliche Bewusstsein brachten ihn auch sein Vorsitz im Tschechischen Olympischen Komitee seit 1900 sowie seine Anstellung als erster Zeremonienmeister der Präsidentschaftskanzlei in der neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik.

14 Geboren 1867, Sterbedatum unbekannt.

seien sie sozialer, politischer oder ökonomischer Art, thematisiert und hinterfragt.¹⁵ So zeugen die hier herangezogenen Reiseberichte von den Reflektionen der reisenden Autoren über die Position der tschechischen Nation in der Welt, über Fragen der nationalen Identität sowie über mögliche Entwicklungspfade der tschechischen Nation.

Wer schrieb diese Reiseberichte? Wer ist gereist und wer waren die Produzenten der Repräsentationen von Welt? Es scheint nicht überraschend, dass sich der überwiegende Anteil aus dem männlichen Bürgertum, mehr noch: aus dem Bildungsbürgertum rekrutierte. Besonders für die Zeit der Habsburger Monarchie, aber auch noch in der Zwischenkriegszeit, als das Reisen immer breiteren Schichten zugänglich wurde, waren Fernreisen oft mit wissenschaftlichen Recherchen und Feldforschungen verbunden – die Anzahl an Universitätsprofessoren und anderen forschenden, lehrenden bzw. generell schreibenden Professionen war relativ hoch: Der Pädagoge und Schullektor Josef Kořenský (1847–1938), der einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde aufgrund seiner umfangreichen Publikationstätigkeit über Reisen durch alle fünf Kontinente; der Geograf Jiří Daneš sowie der Botaniker und spätere Rektor der Prager Karls-Universität Karel Domin, die für eine Reise nach Indonesien und Australien im Jahr 1909 ein staatliches Stipendium beantragten, oder, für die Zwischenkriegszeit, auch der Zoologe Jiří Baum, der in einer neunmonatigen Reise mit dem Auto den afrikanischen Kontinent durchquerte. Auch Künstler ließen sich auf Reisen in ferne Länder inspirieren, wie die Reiseberichte des Bildhauers František Foit über seine Reise durch Afrika 1933, des Malers Otakar Nejedlý über seinen Aufenthalt in Indien kurz vor dem Ersten Weltkrieg oder die detailliert dokumentierte Weltreise im Jahr 1926–1927 des Malers Tavik František Šimon zeigen. In der Zwischenkriegszeit kam infolge der Gründung der Tschechoslowakei das Berufsbild der Diplomaten hinzu. Dies waren oftmals Personen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg viel gereist und somit als Experten für bestimmte Regionen ausgewiesen waren. Der schon genannte Geograf Jiří Daneš wurde 1920–1923 tschechoslowakischer Generalkonsul in Sydney. Auch der erste tschechoslowakische Botschafter in Brasilien, Jan Havlasa, oder der erste tschechoslowakische Konsul in Bombay, Otakar Pertold, sind als Reiseschriftsteller hervorgetreten.

Verhältnismäßig gering war dagegen die Beteiligung von Vertretern des Wirtschaftsbürgertums, wenn auch prominente Ausnahmen wie die Brüder Tomáš und Jan Antonín Baťa, Gründer des weltweit erfolgreichen Schuh-Konzerns, unter den Reiseschriftstellern zu finden sind.

15 Grundlegende Einführung in die deutsche Reiseberichtsforchung und die spezifische Problematik dieser Quellengattung s. P. J. Brenner, Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts, in: drs. (Hrsg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, Frankfurt a. M. 1989, S. 14–49; P. J. Brenner, Der Reisebericht in der deutschen Literatur: ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, Tübingen 1990; M. Harbsmeier, Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher Reisebeschreibungen, in: A. Maćzak/H. J. Teuteberg (Hrsg.), Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung, Wolfenbüttel 1982, S. 1–32. S. auch P. Hulme/T. Youngs (Hrsg.), The Cambridge companion to travel writing, Cambridge 2002.

Die außereuropäische Welt in Prag

Die wachsende Beschäftigung der tschechischen Gesellschaft mit der außereuropäischen Welt kann in einen allgemeinen europäischen Trend zunehmender Vernetzung eingebettet werden. Was Jürgen Osterhammel in globalgeschichtlicher Perspektive als eigenständige „Unterperiode“ einer beschleunigten Globalisierungsepoche von den 1880ern bzw. 1890ern bis 1918/19 bezeichnet,¹⁶ gilt auch für die tschechische Gesellschaft: Seit den letzten zwei Dekaden des 19. Jahrhunderts kann von einer neuen Qualität der Auseinandersetzung mit der außereuropäischen Welt gesprochen werden. Das Jahr 1918, das sowohl das Kriegsende als auch die Gründung der Tschechoslowakischen Republik symbolisiert, ist aus dieser Perspektive weniger als Bruch, denn vielmehr als Beschleuniger zu sehen: Wenn auch einige Aspekte auf eine Beschränkung hinweisen, wie die Verschärfung der Reisepass- und Visabestimmungen aufzeigen,¹⁷ kann im Großen und Ganzen von einer quantitativen Verdichtung des Austauschs, nicht aber von einer qualitativen Veränderung gesprochen werden. Die Gründung der Tschechoslowakischen Republik führte zu einem erheblichen Ausbau der Beziehungen auch zu außereuropäischen Ländern in verschiedenen Bereichen:

Auf dem ökonomischen Sektor bedeutete die Zwischenkriegszeit einen deutlichen Anstieg des weltweiten Handels für die Tschechoslowakei. Schon um 1900 konnte die Habsburger Monarchie ihre Handelsbeziehungen mit dem Vorderen Orient ausbauen und prozentual zum Gesamtexportvolumen mit anderen europäischen Mächten, so dem Deutschen Reich, mithalten.¹⁸ Zu den Exportgütern zählten auch böhmische Produkte wie Bier oder Gablonzer Glas. Nach 1918 stieg der Export in außereuropäische Regionen noch einmal an. Hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung stieg der Anteil der Weltregionen außerhalb Europas und Amerikas in der Zwischenkriegszeit von unter 3% des tschechoslowakischen Außenhandels im Jahr 1924 auf über 9% im Jahr 1929.¹⁹ Auch auf anderem Wege kann die immer stärkere Vernetzung der tschechoslowakischen mit der globalen Wirtschaft aufgezeigt werden: So gründete die Baťa-Schuhfirma aus Zlín in der Zwischenkriegszeit Fabriken u. a. in Indien und Brasilien.

Auch in den außenpolitischen Überlegungen spielte vor allem Afrika eine nicht unbedeutende Rolle. Schon die Habsburger Monarchie baute um 1900 ihre diplomatischen

16 J. Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2008, S. 103.

17 Für den tschechoslowakischen Fall s. J. Rychlík, *Cestování do ciziny v habsburské monarchii a v Československu. Pasová, vízová a vystěhovalcká politika 1848–1989* [Reisen ins Ausland in der Habsburger Monarchie und in der Tschechoslowakei. Pass-, Visums- und Auswanderungspolitik 1848–1989], Praha 2007, hier v. a. S. 5–25.

18 A. Birken, *Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 1980. Zu den Wirtschaftsbeziehungen in der Zwischenkriegszeit s. v. a. A. Teichová, *Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918–1980*, Wien 1988; E. Kubů, *Mýtus a realita hospodářské vyspělosti Československa mezi světovými válkami* [Mythos und Realität des wirtschaftlichen Entwicklungsstands der Tschechoslowakei zwischen den Weltkriegen], Praha 2000.

19 Jiří Kosta nennt 9,2% für das Jahr 1929, womit diese Regionen zusammengenommen zumindest für 1929 mit Amerika gleichziehen. Detaillierter bei J. Kosta, *Die tschechoslowakische Wirtschaft im ersten Jahrzehnt nach der Staatsgründung*, in: H. Lemberg/P. Heumos (Hrsg.), *Das Jahr 1919 in der Tschechoslowakei und in Ostmitteleuropa*, München 1993, S. 63–91, hier S. 83.

Vertretungen in Nordafrika und dem Vorderen Orient stark aus.²⁰ In der Zwischenkriegszeit versuchte die neu gegründete Tschechoslowakei, ihr diplomatisches Netz vor allem auf dem afrikanischen Kontinent stark auszuweiten.²¹

In den 1920er Jahren entstand eine vielfältige Landschaft von Vereinen und Institutionen, die sich der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder kulturellen Auseinandersetzung mit außereuropäischen Regionen verschrieben hatten. An erster Stelle sei hier das 1922 mit Unterstützung von Präsident T. G. Masaryk gegründete *Orientalische Institut* genannt, dessen Ziel es war, „die kulturellen und wirtschaftlichen Begebenheiten des heutigen Orients“ kennenzulernen und „Fachkräfte auszubilden sowie kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik mit den Ländern des Orients aufzubauen.“²² Neben dem *Klub tschechischer Touristen*, 1919 gegründet, der sich zwar mehrheitlich auf Binnenreisen und Ausflüge zu europäischen Zielen konzentrierte, aber auch regelmäßig Pauschalreisen nach Ägypten und zu anderen nordafrikanischen Reisezielen anbot, sind hier Vereine wie die *Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit der Schwarzmeerregion und dem Orient* (1928–1953), der *Klub der Freunde des Fernen Ostens* (1933–1939) sowie der *Klub der Freunde Afrikas* (1935–1939) zu nennen, die laut Statuten die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu diesen Regionen aufbauen und stärken sollten. Mit eigenen Bibliotheken, Vortragsreihen oder der Herausgabe von Zeitschriften trugen sie zum Ausbau der Beschäftigung mit der außereuropäischen Welt in der tschechischen Gesellschaft bei. Die Liste der Mitglieder vor allem in der erstgenannten *Gesellschaft für die Schwarzmeerregion und den Orient* weist auf eine gewisse öffentliche Relevanz dieser Institution hin: Neben Mitgliedern aus dem wirtschaftlichen Feld wie Tomáš Baťa, aus dem wissenschaftlichen Bereich wie die Professoren Dr. Karel Domin, Dr. Alois Musil oder Dr. Vincenc Lesný, aus dem politischen Feld wie, in Ehrenmitgliedschaft, der damalige Außenminister Edvard Beneš verweisen auf die Bedeutung, die dieser Gesellschaft und diesem Thema zugesprochen wurde.²³

Auch die in der Zwischenkriegszeit ansteigende Zahl sowohl von Reisen in außereuropäische Regionen als auch von Reiseberichten über diese Gegenden kann hier als Beleg gesehen werden, dass die Beschäftigung mit der außereuropäischen Welt zugenommen hat. Einige der Reisenden hielten nach ihrer Rückkehr Vorträge, um ihre Reisekassen aufzubessern. Das öffentliche Interesse an den Vorträgen war groß: Die Zeitungen schrieben regelmäßig und enthusiastisch über einzelne Vorträge.²⁴ Auch die Anzahl von

20 Bis 1909 errichtete die Habsburger Monarchie in dieser Region 59 General-, Vize- und Honorarkonsulate. A. Birken, *Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und dem Vorderen Orient im ausgehenden 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 1980, S. 9.

21 P. Zídek, *Československo a francouzská Afrika 1948–68* [Die Tschechoslowakei und das frankophone Afrika], Praha 2006, S. 18.

22 Statuten des Orientalischen Instituts in Prag. Archiv Hlavního Města Prahy, Orientální ústav: Karton 2, Inv. Nr. 8, Sign. 002/1, Stanovy Orientálního ústavu 1930.

23 So die Liste der Funktionäre vom 14.12.1929. Archiv hlavního Města Prahy. Společnost pro hospodářské a kulturní styky s Černomořím a Orientem. Spolkový katastr SK XXII/1582. 1928–1953. č.j. 25114.

24 S. auch VI. Rozhoň, *Čeští cestovatelé a obraz zámorí v české společnosti* [Tschechische Reisende und das Bild von Übersee in der tschechischen Gesellschaft], Praha 2005, S. 97–113.

Zeitschriften, die sich speziell mit dem Reisen oder mit außereuropäischen Regionen beschäftigten oder doch regelmäßig Reiseberichte druckten, wuchs ständig: Neben Bildzeitschriften wie *Zlatá Praha* [Das Goldene Prag] waren es vor allem Zeitschriften wie *Světovozor* oder *Širým světem* [Durch die weite Welt]. Die hohe Anzahl der Fotografien, die den Zeitschriftenartikeln beigelegt wurden, erweiterte noch einmal das Spektrum der Medien, die das Bild der außereuropäischen Welt prägten: Repräsentationen des Außereuropäischen wurden dichter und immer mehr in den Alltag eingebunden.

Auch die Entwicklung von Fernreisen selbst ist Teil des Prozesses einer zunehmenden globalen Verflechtung. Reisen nach Afrika und Asien wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in „touristischer Form“ möglich – die dafür benötigte Infrastruktur in Form von Hotels, Telegraphie und, in erster Linie, Eisenbahn und Dampfschiffen wurde zu dieser Zeit massiv ausgebaut.²⁵ Der Durchbruch relativ komfortablen und vor allem zeitlich und finanziell abwägbaren Reisens in außereuropäische Regionen kann um 1890 herum datiert werden. Während noch bis in die 1870er Jahre die Berichte von Entdecker- und Expeditionsreisen das Bild von Afrika prägten, allen voran die von David Livingstone, Henry Morton Stanley oder auch des „tschechischen Livingstone“ Emil Holub,²⁶ die auf Träger und Lastentiere angewiesen waren, werden Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur die großen Städte mit Luxushotels ausgestattet und die Dampfer für anspruchsvolle Gäste aufgerüstet, sondern auch weite Teile des Erdballs durch die Verlegung von Eisenbahnschienen überhaupt erst für Touristen zugänglich gemacht, wiewohl nur für solche aus wohlhabenden Schichten. Wenn das Ende des 19. Jahrhunderts also als Beginn touristischer Fernreisen gesehen werden kann, zeigt sich ein rasanter zahlenmäßiger Anstieg des Reisens in der Zwischenkriegszeit: Nicht nur die Zahl derjenigen, die verreisten, vermehrte sich, sondern auch, so suggeriert es die stetig wachsende Anzahl von Reiseberichten, die Zahl derjenigen, die als lesendes Publikum an den Reisen aus zweiter Hand teilnehmen konnten.

Wie wurde nun auf Reisen mit Welterfahrungen, mit Selbst- und Fremdwahrnehmungen umgegangen? Im Folgenden werden tschechische Reiseberichte aus dem Zeitraum 1890–1938 unter vier Aspekten betrachtet.

Reisen als nationale Notwendigkeit

Zuerst soll ein Blick auf die Bedeutung geworfen werden, die dem (Fern-) Reisen an sich für das „Tschechische“ zugeschrieben wurde. Wie oben schon erwähnt wurde, ist für das Reisen als Praxis die Zeit des Ersten Weltkrieges quasi als Katalysator anzunehmen. Zwar blieben Fernreisen sowohl vor als auch nach dem Ersten Weltkrieg einer begrenzten

25 S. u. a. L. Withey, *Grand Tours and Cook's Tours: A history of Leisure Travel 1750–1915*, New York 1997, S. 269–293.

26 Den „Ehrentitel“ des tschechischen Livingstone erhielt Emil Holub schon von der zeitgenössischen Presse. U. a. *Národní listy*, 26.10.1879, S. 2.

Anzahl von Personen vorbehalten.²⁷ Trotzdem zeigt sich in den Reflektionen einiger Reisender die Bedeutung, die sie dem Reisen auch oder gerade aus nationaler Perspektive zuschrieben. Während als Ziel der adeligen „grand tour“ des 18. Jahrhunderts noch die Erweiterung des persönlichen Bildungshorizonts galt,²⁸ wurde das (in erster Linie bürgerliche) Reisen um 1900 und verstärkt in der Zwischenkriegszeit als nationale Angelegenheit beschrieben: Im Vordergrund der Argumentation steht zum einen das Reisen als Horizonterweiterung und dadurch als Gewinn für das nationale Projekt, nicht (nur) für das Individuum. Dazu gehört auch, dass Reisen als Möglichkeit dargestellt wird, die tschechische Nation außerhalb der Heimat zu repräsentieren.

So reflektierte Pavel Durdík, der die Jahre 1877–1883 als Militärarzt in niederländischen Diensten auf Sumatra verbrachte, im Bericht über seinen dortigen Aufenthalt auch über die „Bedeutung [Emil] Holubs in Europa“, der als bekanntester tschechischer Afrikaforscher bezeichnet werden kann.²⁹ Ihm sei, so berichtet Pavel Durdík, aus der Heimat zugetragen worden, dass Emil Holub „den Ruhm des tschechischen Namens in der weiten Ferne verbreitet“ habe. Der Militärarzt führt weiter aus:

Ja, vielleicht! Nur dass Sie mit diesem allgemeinen, unklaren, journalistischen, nur im goldenen Prag gültigen Anspruch niemanden beeindrucken außerhalb von Böhmen. Jeder fragt sich, womit verbreitet er seinen Ruhm? (...) Der beste Beweis wird sein: die Herausgabe eines grundlegenden Reiseberichts, der alle europäischen Gebildeten interessieren würde.³⁰

Nicht nur das Reisen an sich, sondern erst der Reisebericht, also das Festhalten, das Beschreiben, Ordnen und Bekanntmachen einer Reise, erhält hier eine Bedeutung für die Nation, da sich der Reisende erst so in Expertenkreisen einschreiben bzw. etablieren kann.

27 Als zwar divergente, aber dennoch aussagekräftige Beispiele mögen folgende Berechnungen gelten: Alexander Schmidt berechnete für eine sechswöchige Reise in die USA um 1900 einen Kostenvoranschlag von ca. 2.500–3.000 Mark, was über dem Jahreseinkommen von 98% aller Besteuernten im Deutschen Reich lag. A. Schmidt, *Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich*, Berlin 1997, S. 71. Für die Tschechoslowakei der 1920er Jahre kann als Beispiel eine vierwöchige Reise von Prag über Alexandria sowie Kairo und Umgebung bis nach Jerusalem dienen, die in etwa dem drei- bis fünffachen Monatsgehalt eines Universitätsprofessors bzw. einem Jahresgehalt eines Volksschullehrers entsprach. Angaben zu den Kosten s. die Anzeige: „Výlet na Saharu“ [Ausflug in die Sahara], in: *Do světa*, 1 (1927) 4, S. 26–28. Angaben zu Durchschnittsgehältern in der Tschechoslowakei s. E. Kubů/J. Pátek (Hrsg.), *Mýtus a reality hospodářské vyspělosti Československa mezi světovými válkami*, Praha 2000, S. 193.

28 J. Buzard, *The Beaten track: European Tourism, Literature, and Ways to "Culture", 1800–1918*, Oxford 1993; J. Buzard, *The Grand Tour and after (1660–1840)*, in: P. Hulme/T. Youngs (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002, S. 37–52. A. Brillì, *Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die "Grand Tour"*, Berlin 1997, v.a. S. 21–30.

29 Emil Holub (1847–1902).

30 P. Durdík, *Pět let na Sumatře. Vypravování vojenského lékaře [Fünf Jahre auf Sumatra. Erzählungen eines Militärarztes. Erstausgabe von 1893]*, Hradec Králové 1978, S. 182. Alle Übersetzungen aus dem Tschechischen von der Verfasserin.

Auch der einzelne Reisende vor Ort wurde als Repräsentant seiner Nation gesehen, die er möglichst positiv zu vertreten hatte. So belehrte der Bildhauer František Vladimír Foit seine Leser und potentiellen Reisenden im Jahr 1932:

*Überall treten wir seriös und repräsentativ auf, damit uns niemand vorwerfen kann, dass wir uns nicht benommen hätten, wie es sich gehört, und dass wir unsere Heimat nicht gut repräsentiert hätten.*³¹

Ähnlich äußerten sich auch andere Autoren: Gutes Benehmen im Ausland galt als Bedingung für den guten Ruf der tschechischen Nation und damit als zentrale Angelegenheit eines jeden Reisenden.³²

Aber auch der Erwerb von Kenntnissen „über die Welt“ wurde als bedeutend für die tschechische Nation erachtet. Das Wissen, das auf Reisen zu gewinnen sei, sollte zuhause zum Nutzen der tschechischen Nation angewandt werden. So jedenfalls schlussfolgerte der Ostrauer Lehrer Vladimír Hýl nach seiner Rückkehr von einer Reise durch den Vorderen Orient sowie Nordafrika im Jahr 1929:³³

*Unsere Bahn hat ein Plakat mit einem unpassenden Text: ‚Fahrt nicht ins Ausland!‘ Genau andersrum, fahrt dorthin, beobachtet und lernt und bringt nach Hause, was Ihr Gutes gesehen habt, dass wir die Weisheit aller nutzen können zu unserem Erfolg, aber dass wir es schaffen, ihre Fehler zu vermeiden.*³⁴

Der wirtschaftliche Erfolg wird hier nicht auf das Individuum gemünzt, sondern als nationales Ziel verstanden: Es sei, so Hýl, im Interesse der Nation, unter den Ersten auf dem Felde der Weltwirtschaft zu sein. Die dafür benötigten Kenntnisse erhalte man jedoch erst auf Reisen.³⁵ Auch der Schuhfabrikant und „global player“ Jan Antonín Baťa³⁶ begründete seine im Jahr 1937 unternommene Weltreise, die neue Standorte ausloten und Geschäftskontakte knüpfen sollte, zum Wohle der Nation. Auf seine rhetorische Frage, warum er eine Weltreise unternehme, antwortete Baťa selbst: „Weil wir [nämlich

31 F. V. Foit, Autem napříč Afrikou: deník jedinečné cesty z Prahy do Kapského města, Díl 1 [Mit dem Auto quer durch Afrika: Tagebuch der einzigartigen Reise von Prag nach Kapstadt, Teil 1], Praha 1932, S. 145.

32 So stellte Jiří Baum „Zehn Gebote der Auswanderung“ auf, von denen das neunte lautete: „Im Ausland wird die ganze Nation nach Deinem Verhalten beurteilt. Verhalte Dich so, dass Du dem guten Ruf Deiner Heimat nicht schadest.“ J. Baum, Na daleké cestě. Příručka pro vystěhovalce a pro zájezdy do ciziny [Auf Fernreise. Handbuch für Auswanderer und für Fahrten ins Ausland], Praha 1939, nicht paginiert.

33 1898–1969. Über Vladimír Hýl s. die unveröffentlichte Diplomarbeit von Lucie Lukešová, Vladimír Hýl (1898–1969): jeho život a dílo. [Vladimír Hýl (1898–1969): sein Leben und Werk]. Eingereicht an der Schlesischen Universität Opava, 2007.

34 Vl. Hýl, Ze tří dílů světa: Cestopisné dojmy a povídky [Aus drei Erdteilen: Reiseeindrücke und Geschichten], Slezská Ostrava 1932, S. 155.

35 Vl. Hýl, Ze tří dílů světa: Cestopisné dojmy a povídky, Slezská Ostrava 1932, S. 155.

36 J. A. Baťa (1898–1965) leitete seit den 1920er Jahren die Einkaufsabteilung der Bat'a-Werke und war für die Gründungen von neuen Standorten im Ausland verantwortlich. Nach dem Tod seines Stiefbruders und Gründers des Unternehmens, Tomáš Baťa, im Jahr 1932 übernahm Jan A. Baťa als Präsident des Verwaltungsrates der Bata-AG die Leitung des gesamten Unternehmens. Studien- und Geschäftsreisen führten ihn in viele Staaten Europas, in die USA, nach Südamerika, Afrika sowie in den Fernen Osten. In der Zwischenkriegszeit wurden weltweit Produktionsstätten und Filialen gegründet. Die Firma stieg 1930 zum Weltmarktführer für Schuhe auf.

die tschechische Nation; S. L.] einen Welthandel brauchen und weil der Welthandel nicht möglich ist ohne das persönliche Kennenlernen der Welt.“³⁷ Dass er die Größe der Nation abhängig vom Reisen und dem Erfolg des Welthandels darstellte, zeigt sich in folgendem Zitat:

*So wie wir in einem Bergkessel eingeschlossen sind – und nicht einmal ein Zwanzigstel von uns würde hier überleben, wenn es keine Verbindungswege in die Welt und keinen Welthandel gäbe – so wird sich auch unsere Republik solange nicht erheben, bis nicht tausende Männer aufbrechen, um für sie Wirtschaftsbeziehungen in der ganzen Welt aufzubauen.*³⁸

An diesen Beispielen wird nicht nur deutlich, dass die Verortung nationaler Interessen auch außerhalb der böhmischen Länder und Mitteleuropas eine zentrale Rolle spielte, sondern auch, dass diese Verortung in den Regionen stattfand, die der Historiker Erez Manela in seinen Studien über den „Wilsonian Moment“ als „globale Peripherie“ bezeichnet.³⁹ So führt Jan A. Baťa die Überlegungen zur strategischen Platzierung seines Schuh-Imperiums nicht etwa im Anschluss an eine Reise nach Frankreich oder in die USA aus, sondern nach einer Reise nach Indien, China und Afrika. Hier lag für ihn die (wirtschaftliche) Zukunft der Nation: „100 Millionen barfüßige Menschen“,⁴⁰ wie auf einem Banner an einer Baťa-Filiale in Zlín zu lesen war, symbolisierten einen riesigen noch unerschlossenen Absatzmarkt, den es, zum Wohle der Nation, zu erobern galt.

Wenn das Reisen zumindest von den Reisenden selbst als nationale Aufgabe interpretiert und darüber legitimiert wurde, wurde es demnach nicht als Selbstzweck verstanden oder als privates Vergnügen; Der Reisende gab sich noch in den 1930er Jahren als „Erbe“ der großen Entdecker des 19. Jahrhunderts, der zum „Wohle der Nation“ in die Welt fuhr. Jeder Reisende, so das Diktum, konnte als Repräsentant seiner Nation die Heimat in der Welt bekannt machen.

Während solche Überlegungen schon in den Berichten des 19. Jahrhunderts zu finden sind,⁴¹ nehmen sie in den Reiseberichten der 1920er und 1930er Jahre einen größeren Platz ein: Offensichtlich gegen Stimmen gerichtet, die den Auslandsreisen eine antina-

37 J. A. Baťa, *Za obchodem kolem světa. Baťova letecká obchodní výprava kolem světa*, 6.1. – 1.V.1937 [Baťas Handels-expedition per Flugzeug um die Welt, 6.1.-1.5.1937], Zlín 1937, S. 7. Die Notwendigkeit, „Land und Leute“ kennen zu lernen, um erfolgreich handeln zu können, wird mehrmals betont. So auch Jan Kořínek, der schreibt: „Wenn ein Kaufmann mit Erfolg einen Markt erobern will, muss er sich zuerst mit den Menschen vertraut machen, für die die Produkte bestimmt sind, und sie verstehen.“ J. Kořínek, *Francouzské Maroko z hlediska hospodářského a náš obchod* [Französisch Marokko aus wirtschaftlicher Perspektive und unser Handel], Prag 1932, S. 5.

38 J. A. Baťa, *Za obchodem kolem světa* (Anm. 37), S. 23.

39 E. Manela, *Imagining Woodrow Wilson in Asia: Dreams of East-West Harmony and the Revolt against Empire in 1919*, *The American Historical Review* 111 (2008) 5, S. 1327-1351; E. Manela, *The Wilsonian Moment. Self-determination and the international origins of anticolonial nationalism*, Oxford / New York 2007.

40 Zu sehen auf einem Foto als Aufschrift auf einer Baťa-Filiale in Zlín bei Feierlichkeiten zum 1. Mai. J. A. Baťa, *Za obchodem kolem světa* (Anm. 37), ohne Seitenzahl.

41 S. auch Überlegungen von Emil Holub zu Präsenz und Ausbau wirtschaftlicher Kontakte seiner Heimat (hier Österreich-Ungarn) mit Südafrika. E. Holub, *Dr. E. Holub's österreichisch-ungarische Afrika-Expedition. General-Ausweis der bis zum August 1881 eingelangten Beiträge*, Wien 1881, S. 7.

tionale Motivation unterstellten, worauf auch der oben von Vladimír Hýl zitierte Werbespruch der tschechoslowakischen Bahn hinweist, man solle nicht ins Ausland fahren, wurde Reisen im Gegenzug von den Reisenden selbst als unerlässlich für die Nation beschrieben. Dass das Reisen aber in nationalen Kategorien zu interpretieren sei, waren sich sowohl Kritiker als auch Befürworter einig.

Kleine Nation – großer Staat?

Bemühungen um eine globale Verortung der tschechischen Nation werden anhand der Reflektionen über ihre Bekanntheit und „Größe“ in der Welt sichtbar, die als immer wiederkehrende Topoi in den Reiseberichten verwendet wurden. Hier kann zumindest auf den ersten Blick ein Wandel in der Selbstwahrnehmung um 1918 ausgemacht werden. Vor dem Ersten Weltkrieg war das tschechische Selbstverständnis als „kleine Nation“⁴² vorherrschend, so dass die Reisenden keine Kenntnisse über ihre Nation im Ausland erwarteten. So berichtet der Geograph Emanuel Fait von einer Begegnung mit einem ägyptischen Kapitän, der die tschechische Nation verorten konnte. Sein Erstaunen darüber drückte der Geograph aus mit der Aussage, die tschechische Nation sei wohl „doch nicht so klein, wie unsere Feinde behaupten!“⁴³ Dieses Selbstverständnis änderte sich mit dem Ersten Weltkrieg. Im Jahr 1923 reflektierte der Lehrer und Heimatkundler Karel Cvrk nach seiner Fernostreise, auf der er in Kontakt mit Mitgliedern der in Sibirien kämpfenden Tschechoslowakischen Legion sowie Delegierten aus der Heimat gekommen war:

Es ist bezeichnend, dass gerade der Weltkrieg unsere Nation weltbekannt gemacht hat. Mitglieder der tschechischen Nation verweilten in der Zeit im Ausland, verstreut fast in der ganzen Welt, vor allem aber im russischen Asien. Während uns früher kaum einer kannte, erwarb nun das Wort Tschechoslowake auf dem gesamten Kontinent einen guten Namen und – Bewunderung.⁴⁴

Dieses Zitat suggeriert nicht nur einen Wandel in der „globalen“ Wahrnehmung der tschechischen Nation (bzw. hier der Tschechoslowaken), sondern verweist auch auf ei-

42 Über die Bedeutung der Selbstwahrnehmung als „kleine Nation“ in der tschechischen Identität, hier allerdings für die postkommunistische Transformationszeit, s. u. a. L. Holy: *The little Czech and the great Czech nation: National identity and the post-communist transformation of society*, Cambridge 1999.

43 E. Fait, *Na vlnách nilských* [Auf den Wellen des Nils], *Lumir* 1892, S. 9-11, hier S. 10. Ähnlich auch der Militärarzt Pavel Durdík, der sich „ganz begeistert“ gab, einen Brief von zwei Holländern erhalten zu haben, der auf Tschechisch und Russisch geschrieben war: Nicht der Inhalt dieses Briefes, sondern die verwendeten Sprachen machen den Brief bedeutsam genug, ihn nicht nur im Reisebericht zu erwähnen, sondern auch auswendig zu lernen. „Als Rekonvaleszent erhielt ich ein Schreiben aus Haag vom Reichsarchivar van den Bergh, auf Tschechisch geschrieben, auf einem zweiten Blatt schrieb mir Herr Serrurier auf Russisch – ein interessanter Brief von zwei Holländern, von denen mir einer auf Russisch, einer auf Tschechisch schrieb. Ich lernte ihn auswendig.“ P. Durdík, *Pět let na Sumatře*, S. 84.

44 K. Cvrk, *Cestování po světě. Vzpomínky z potulek po blízkých i dalekých krajích: Po souši i po moři* [Weltreise. Erinnerungen an die Streifzüge durch nahe und ferne Gegenden: Durch die Wüste und über das Meer], Praha 1923, S. 116.

nen anderen Aspekt: nicht die Staatsgründung, sondern der Einsatz der Tschechoslowakischen Legion wird hier als Wendepunkt in der Geschichte der tschechischen von einer „unbekannten“ zu einer „bekannten“ Nation wahrgenommen. Das Verständnis, dass die tschechoslowakischen Legionäre „auf der ganzen Welt“ verteilt waren, galt für Karel Cvrk als Nachweis eines guten Ansehens weltweit.⁴⁵

Auch andere Reiseberichte der Zwischenkriegszeit betonten entweder die globale Bekanntheit der tschechischen Nation oder doch zumindest die optimistische Vorstellung, dass sich die tschechische Nation in wenigen Jahren durchsetzen könne. Vladimír Hýl konstatiert nach seiner Ägyptenreise im Jahr 1932, die Ägypter seien „gut über uns informiert“. Sogar die aktuelle Nummer der „hiesigen Zeitschrift“ *Le Journal de Caire* habe ein Porträt des tschechoslowakischen Präsidenten T. G. Masaryk auf dem Titelblatt.⁴⁶ Der Maler Jaroslav Hněvkovský bescheinigte einem indischen Gesprächspartner gute Kenntnisse „über [den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, S. L.] Masaryk und über unsere Nation“.⁴⁷

Nach dem kurzen Intermezzo in den Anfangsjahren der Tschechoslowakischen Republik, in denen die Wahrnehmung vorherrschte, die Tschechoslowakei sei nun nicht nur auf die europäische Landkarte, sondern auch in das Bewusstsein der Zeitgenossen gelangt, wurde ab Mitte der 1920er Jahre wieder auf die Vorstellung der tschechischen als unbekannt Nation zurückgegriffen. Betont wurden in den Reiseberichten die Begegnungen, in denen die tschechische Nation „unbekannt“ gewesen sei oder „verwechselt wurde“: Die Reiseberichte vermitteln eine weitreichende Ignoranz in Bezug auf die neu gestalteten ostmitteleuropäischen Grenzziehungen, wenn beschrieben wurde, ein ägyptischer Touristenführer interessiere sich mehr für sein Trinkgeld als dafür, dass an der Wand eines Schlosses in Kairo unter den Porträts europäischer Herrscher noch der Habsburger Kaiser Franz Joseph hing,⁴⁸ oder dass die Tschechoslowaken, verballhornt als „Schlekoslawen“, Albanien zugeschlagen wurden.⁴⁹

Dass die Vorstellung der Tschechoslowakei als bedeutender mitteleuropäischer Macht durchaus zur nationalen Selbstwahrnehmung der Zeit gehörte, machen unter anderem die Reiseberichte deutlich, in denen eine ironische Distanzierung von diesen Vorstellungen zu finden ist: Viktor Mussik, Student und Anhänger der Tramp-Bewegung, wehrt sich in seinem Reisebericht aus dem Jahr 1925 gegen den wohl gängigen Ausspruch: „Euch steht die Welt offen. Ihr seid Tschechen – uns kennt jeder!“⁵⁰ Ironisch bemerkt er, dass er schon an der italienischen Grenze große Schwierigkeiten gehabt habe zu erklären, dass „heute zwischen einem Tschechoslowaken und einem Österreicher ein Unterschied“

45 Die Tschechoslowakischen Legionen wurden vor allem auf Kriegsschauplätzen in Frankreich, Sibirien und Italien eingesetzt.

46 Vl. Hýl, *Ze tří dílů světa: Cestopisné dojmy a povídky*, Slezská Ostrava 1932, S. 78.

47 J. Hněvkovský, *Malířovy listy z Indie, díl 1* [Die Schriften eines Malers aus Indien, Teil 1], Praha 1925, S. 32.

48 K. Domin, *Za jižním sluncem. Zápisky přírodopisce z cesty po středomoří* [Zur südlichen Sonne. Notizen eines Naturkundlers über eine Reise zum Mittelmeer], Praha 1925, S. 432.

49 Im Original: „Šlekoslávík“. J. Baum, *Africkou divočinou*, Praha 1933, S. 183.

50 V. Mussik, *Trampem od Nilu až k Jordanu* [Als Tramp vom Nil bis nach Jordanien], Praha 1924, S. 12.

bestehe. Im Endeffekt musste er doch die Taxe für ein österreichisches Visum zahlen: die neu gegründete Tschechoslowakei war auf der Visumsliste nicht einmal aufgeführt.⁵¹ Die Beschreibungen solcher Begegnungen drücken Resignation oder Desillusionierung aus – ein so geringes Echo auf ihren neuen Staat hatten die Reisenden offensichtlich nicht erwartet.

Langfristig kann hier eine Kontinuität der Selbstwahrnehmung als „kleine Nation“ festgestellt werden, die nur in den ersten Nachkriegsjahren zeitweise in Frage gestellt wurde. Während allerdings vor dem Ersten Weltkrieg von den Reisenden gar nicht erwartet wurde, dass die tschechische Nation an ihren jeweiligen Reisezielen bekannt sei, zeigen die Reaktionen auf die Unkenntnis der Gesprächspartner in Bezug auf die Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit eher Frust und Unverständnis bis hin zu Resignation.

Export als nationale Aufgabe

Ähnliche Einschätzungen finden sich auch bei der Thematisierung der globalen Präsenz tschechischer Wirtschaftsprodukte. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurde in der tschechischen Gesellschaft von „Welthandel“ gesprochen, in den es sich einzuordnen gelte.⁵²

Während in den Reiseberichten das Bedürfnis der nationalen Darstellung und Repräsentation, vor allem über tschechische Produkte als Werbeträger,⁵³ sowohl vor als auch nach 1918 thematisiert wurde, wuchs die Bedeutung der wirtschaftlichen Repräsentation mit der Staatsgründung. Während noch um 1900 die Präsenz tschechischer Produkte an den jeweiligen Reisezielen eher mit „Verwunderung“ oder „Überraschung“ quittiert wurde,⁵⁴ verschärft sich die Argumentation in der Zwischenkriegszeit: Zum einen werden die Forderungen nach staatlicher Unterstützung der benötigten Infrastruktur oder nach stärkerer Präsenz der Firmen im Ausland konkreter. Auf das Fehlen von tschechoslowakischen Handelshäusern in China und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft wird ebenso hingewiesen wie auf das mangelnde Engagement einzelner Firmen, die versäumen, die Herkunft ihrer Produkte kenntlich zu machen.⁵⁵ Zum anderen wird die Bedeutung betont, im Ausland die Nation durch Produkte „made in Czechoslovakia“ zu repräsentieren.⁵⁶ Dafür sollen zwei gegenläufige Beispiele herangezogen werden:

51 V. Mussik, *Trampem od Nilu až k Jordanu*, Praha 1924, S. 12.

52 E. St. Vráz, *Čína. Cestopisné črty* [China. Reiseskizzen], Praha 1904, S. 1-2.

53 Als Beispiel schlechthin s. die Beschreibung einer Werbetafel für Bata-Schuhe auf dem Weg von Kairo zu den Pyramiden als Werbung für die nationale Sache. Vl. Hýl, *Ze tří dílů*, Slezská Ostrava 1932, S. 81.

54 U. a. E. St. Vráz, *V Siamu, zemi bílého slona. Cestopisné črty* [In Siam, dem Land des weißen Elefanten. Reiseskizzen], Prag 1901, S. 47.

55 S. B. Pospíšil, *Čínou za revolučního varu. Dojmy z cest* [Durch China während der Revolution. Reiseeindrücke], Praha 1935, S. 133.

56 Kritik an fehlender Unterstützung seitens des Staates findet sich u. a. bei B. Pospíšil, *Čínou za revolučního varu*, Praha 1935, S. 167. Ähnlich Fr. Foit, *Autem napříč Afrikou* (Anm. 31), S. XVII.

Der schon erwähnte Großunternehmer und Schuhproduzent Jan A. Baťa nutzte auf seiner Reise um die Welt ein US-amerikanisches Flugzeug. Nach Angriffen seitens der Presse fühlte sich Baťa nachträglich und ausführlich dazu verpflichtet zu begründen, warum er nicht der nationalen Produktion den Vorrang gegeben habe – und er damit zum einen weltweit sichtbare Werbemöglichkeiten, zum anderen das nationale Interesse vernachlässige. Die tschechoslowakischen Maschinen seien, so Baťa, nicht für die nötigen Entfernungen und Geschwindigkeiten ausgestattet – und vor allem nicht für die Tropen getestet. Dementsprechend komme nur ein ausländisches Modell in Frage. Hiermit suggeriert der Autor zum einen, dass er sich sehr wohl der nationalen Verantwortung bewusst war und er, wenn irgend möglich, ein tschechisches Produkt genutzt hätte. Zweitens legt Baťa nahe, dass auch er, der Vertreter eines der erfolgreichsten Unternehmen in der Tschechoslowakei, sich unter die nationale Fahne zu stellen bereit sei und seine Anstrengungen, seinen wirtschaftlichen Erfolg und seinen persönlichen Reichtum als Dienst an der tschechischen Nation interpretiert. Drittens wird hier aber auch indirekt wieder auf die Kleinheit der tschechischen Nation angespielt, die eben keine tropischen Gebiete besitze und dementsprechend bisher weder den Bedarf noch die Möglichkeit gesehen habe, tropentaugliche Flugzeuge zu bauen, wie es offensichtlich andere Nationen zu tun bereit waren.⁵⁷

Im Gegensatz dazu steht die Beschreibung einer Reise von Kairo nach Kapstadt quer durch den afrikanischen Kontinent im Jahr 1932, die der Bildhauer František Foit und der Zoologe Jiří Baum mit einem tschechischen Auto der Marke „Tatra“ unternahmen. Den Autoren zufolge fuhr das Auto technisch einwandfrei und mit weniger benötigten Reparaturen als so bekannte Marken wie Renault oder Citroën. Gerade weil, so die Argumentation, es sich nicht um eine Spezialanfertigung handelte und das Tatra-Auto nicht für die Wüste und den afrikanischen Busch getestet gewesen sei und es trotzdem so erfolgreich die Fahrt überstanden habe, zeige sich hier die Überlegenheit der tschechischen Produkte, die problemlos auf dem Weltmarkt konkurrieren könnten.⁵⁸

Die Frage, ob tschechische Produkte international tauglich seien, wird hier also unterschiedlich beantwortet, aber in beiden Fällen als relevant erachtet. Ganz einheitlich argumentieren die Autoren in den Beispielen dahingehend, dass eine globale Präsenz von Produkten aus den böhmischen Ländern nicht etwa auf eine wirtschaftliche Kompetenz der Unternehmen hinweist, sondern auf die nationale Potenz.

57 Über die fehlende nationale Markierung tschechoslowakischer Produkte mokiert sich auch B. Pospíšil: *Čínou za revolučního varu*, Praha 1935, S. 61.

58 Bisher hätten nur speziell ausgestattete Wagen der bekannten Marken die Kontinentaldurchquerung geschafft, wie Citroën oder Renault, so dass die Reise mit einem Tatra in Standardanfertigung quasi einer Erstdurchquerung gleichkomme. „In der Werkstatt sagten sie uns, dass bisher alle außer uns, die diese Route gefahren seien, hier ihre Autos reparieren mussten, was uns ein gutes Zeugnis ausstellt. Alle bewundern unser Auto und ich bin mir sicher, dass Tatra große Verkäufe tätigen könnte, wo immer wir lang fahren.“ F. Foit, *Autem napříč Afrikou* (Anm. 31), S. 130.

Tschechische Landsleute in Übersee

Anhand eines vierten Aspekts kann eine weitere Strategie der Positionierung der Tschechen in der Welt aufgezeigt werden. Im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Argumenten, die neben den „Spuren“ tschechischer Waren eben auch ihr Fehlen notierten, geht es hier darum, anhand der Erwähnung tschechischer Landsleute in den Reiseberichten die globale Präsenz der tschechischen Gesellschaft darzustellen.

„Kein Landstrich auf dieser Erde ist so abgelegen, dass man dort nicht auf einen Landsmann treffen könnte (...)“, notierte der Zoologe Jiří Baum bei einem Zwischenstopp in der sudanesischen Stadt Atbara während seiner achtmonatigen Reise von Kairo nach Kapstadt im Jahr 1932, als er dort einen Tschechen traf, der als Führungskraft in den Werkstätten der Eisenbahn angestellt war.⁵⁹ Und tatsächlich erscheint dem Leser diese Aussage plausibel: Das Treffen mit tschechischen Landsleuten zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Neben dem Besuch tschechischer „Kolonien“ in Kairo, Nairobi und Johannesburg wurde auch in kleineren Städten und Ortschaften von Treffen mit tschechischen Bekannten berichtet: In Assuan sorgten „Herr Zeman und seine Frau“ aus dem mittelböhmischen Liběchov dafür, dass sich die Reisenden wohl fühlten.⁶⁰ Am Kilimandscharo nahmen Herr Lány und sein Sohn Ludvik, aus Mähren stammend und Besitzer einer Kaffeeplantage, den Reisenden in den Kreis der Familie auf.⁶¹ Auch in Beitbridge in Südrhodesien gab sich ein Hotelbesitzer als Tscheche zu erkennen.⁶²

Wiewohl der Reisebericht von Jiří Baum besonders ausführlich darauf eingeht, ist der Topos des tschechischen Landsmannes in der Ferne in erstaunlich vielen Reiseberichten zu finden. František Čech-Vyšata, im Hauptberuf Reisender,⁶³ der den Großteil der Zeit von 1910 bis 1937 in Südamerika verbrachte, beschreibt in seinem Reisebericht von 1936 „Středem jižní Ameriky. Dojmy z cest“ [Quer durch Südamerika. Reiseeindrücke], Brasilien quasi als „tschechische Scholle“. Brasilien gehörte neben den USA, Österreich und Argentinien schon seit dem 19. Jahrhundert zu den zentralen Zielen der tschechischen Emigration und behielt diese Rolle in den 1930er Jahren auch weiterhin bei.⁶⁴ Da František Čech-Vyšata gezielt zu verschiedenen tschechischen Farmen und so genannten tschechischen „Kolonien“, also Siedlungen tschechischer Emigranten, reiste,

59 Baum, *Africkou divočinou* (Anm. 49), S. 46-47.

60 Ebenda, S. 33. S. auch Fr. Foit, Foit, *Autem napříč Afrikou* (Anm. 31), S. 101. Weiter bei Baum: Einmal begegnen sie einem „Südslawen“, bei dem sie sich aber aufgrund dessen, dass sie hier „slawisch“ sprechen können und dass er einen Ausschank besitzt, „wie unter Landsleuten“ fühlen (ebenda, S. 165), mehrmals empfangen sie tschechisches Radio (ebenda, S. 38, 130, 132).

61 Ebenda, S. 139-156.

62 Auch wenn dieser in Afrika geboren sei und kein Wort Tschechisch könne, habe es Baum gefreut, „dass er seine Herkunft nicht vergessen“ habe. Baum, *Africkou divočinou* (Anm. 49), S. 176.

63 1881–1942. Er unternahm insgesamt drei längere Reisen nach Südamerika (1910–1913, 1914–1925, 1927–1937), auf denen er sich mit Gelegenheitsarbeiten durchschlug. Dabei verbrachte er viel Zeit bei Landsleuten in Argentinien.

64 J. Polišenský, *Úvod do studia dějin vystěhovalectví do Ameriky I. Obecné problémy dějin českého vystěhovalectví do Ameriky 1848–1914* [Einführung in das Studium der Geschichte der Auswanderung nach Amerika I. Allgemeine Probleme der Geschichte der tschechischen Auswanderung nach Amerika 1848–1914], Praha 1992.

ist eine häufige Erwähnung tschechischer Landsleute nicht allzu überraschend. Dennoch wird hier die Inszenierung dieses Aspekts besonders deutlich. Der Autor beschreibt schon für die Schiffspassage mit Vorliebe die tschechischen Mitreisenden.⁶⁵ Gerade an Land angekommen, holt ihn ein tschechischer Musiker ab. Die nächste Station ist ein Laden, in dem sich zwei weitere Kunden auf Tschechisch oder zumindest „slawisch“ unterhalten. Dagegen werden Nicht-Tschechen, neben ein paar Polen, so gut wie gar nicht erwähnt. Tschechisch wird somit als Lingua Franca in Brasilien inszeniert. Gerade hier wird deutlich, dass auch das Auslassen (nämlich der Beschreibung anderer als tschechischer Begegnungen) ein deutliches Bild schafft. Argentinien wird gewissermaßen entexotisiert und als tschechische Heimat stilisiert.

Es könnten viele ähnliche Beispiele herangezogen werden: Der Indologe Otokar Pertold,⁶⁶ der für seine wissenschaftlichen Studien durch Indien reiste, kurierte sich in einem indischen Sanatorium in den Bergen aus, als er dort einen Landsmann traf.⁶⁷ Die Ägyptologin Ludmila Matiegková verbrachte ihren letzten Abend in Kairo mit Mitgliedern der tschechischen Community.⁶⁸ So genannte „tschechische Kolonien“ oder tschechische Siedlungen in Übersee werden immer wieder in unterschiedlichen außer-europäischen Großstädten beschrieben: in Kairo,⁶⁹ Tokio,⁷⁰ Nairobi,⁷¹ Johannesburg,⁷² Shanghai⁷³ oder Rio de Janeiro.⁷⁴

Dieser Topos entstand nicht erst in der Zwischenkriegszeit. Auch in zeitlich früheren Reiseberichten aus der Zeit vor 1918 finden sich Bezüge zu tschechischen Landsleuten. Der weit gereiste Naturwissenschaftler und Lehrer Josef Kořenský traf auf seiner Reise durch Neuseeland in den Jahren 1900/01 zwar nur einen einzigen „tschechischen Landsmann“, nämlich den Maler Bohuslav Landauer, der in Wellington mit seiner Familie lebte. Ihm und dem gemeinsamen Treffen widmete er allerdings die ersten sieben Seiten seines Reiseberichts und verhalf ihm dadurch zu besonders starker Präsenz in seinem Buch.⁷⁵

Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist eine weitere Tendenz auszumachen: Vor 1918 findet sich neben der Zuordnung als „Tscheche“ und der Verwendung des Begriffs „Landsmann“ eine weitere Selbstidentifizierung als „Österreicher“. Während der Begriff

65 Fr. Čech-Vyšata, *Středem jižní Ameriky. Dojmy z cest* [Quer durch Südamerika. Reiseeindrücke], Praha 1936, S. 8.

66 1884–1965. Tschechischer Indologe, Ethnograf und Religionsforscher. Mehrere Forschungsreisen nach Indien. 1920–1923 tschechoslowakischer Konsul in Bombay.

67 Ot. Pertold, *Ze zapomenutých koutů Indie* [Aus vergessenen Ecken Indiens], Praha 1927, S. 50.

68 L. Matiegková, *V objetí sfingy* [In der Umarmung der Sphinx], Praha 1927, S. 112–113.

69 U. a. Ot. Svoboda, *Rakousko-uherská kolonie v Kahrýře* [Österreichisch-ungarische Kolonie in Kairo], Světozor (1908), S. 228.

70 Fr. T. Šimon, *Listy z cesty kolem světa* [Briefe von einer Reise um die Welt], Praha 1928, S. 127.

71 Baum, *Africkou divočinou* (Anm. 49), Praha 1933, S. 124.

72 Ebenda, S. 180.

73 Nach Aussage von Pospíšil lebten zur Zeit seines Besuches im Jahr 1929 150–180 Tschechoslowaken in Shanghai. B. Pospíšil, *Čínou za revolučního varu*, Praha 1935, S. 168.

74 In Rio de Janeiro lebten 1938 etwa 300 Tschechoslowaken. K. Strejček (Hrsg.), *Průvodce po československé zahraničí* [Führer durch das tschechoslowakische Ausland], Praha 1938, S. 104.

75 J. Kořenský, *Na severu Nového Zélandu* [Im Norden Neuseelands], Praha 1908, S. 3–9.

so eher selten fällt, häufiger die Verwendung „Tscheche aus Österreich“ zu finden ist,⁷⁶ kann anhand der Beschreibungen der österreichisch-ungarischen Kolonie in Kairo die Selbstverortung und deren Wandel deutlich gemacht werden: Bis 1918 werden nicht nur Österreicher als Landsleute bezeichnet, sondern auch der tschechische Anteil der österreichisch-ungarischen Kolonie gar nicht erwähnt. Das „Wir“ oder „Unser“ bezieht sich auf die gesamte österreichisch-ungarische Kolonie – hier spiegelt sich die Identität mit der gesamten Monarchie wider.⁷⁷ Ein ähnliches Muster findet sich bei dem Ingenieur Hanuš Mayer, der die Überfahrt vom (habsburgischen) Triest nach Alexandria in rein österreichisch-ungarischer Gesellschaft verbringt.⁷⁸

Der Untergang der Habsburger Monarchie bewirkte auch den Untergang einer gemeinschaftlichen österreichisch-ungarischen Kolonie in Kairo. Mehr als das: Nicht nur aus den Beschreibungen Kairos verschwanden die Österreicher und andere „Habsburger“. In den Reiseberichten der Zwischenkriegszeit werden kaum noch Treffen mit ehemaligen Monarchie-Angehörigen beschrieben.⁷⁹ Stattdessen rücken Begegnungen mit „Westeuropäern“, vor allem mit Briten und Franzosen, teilweise auch mit deutschen Touristen in den Vordergrund; Sei es, dass diese als negative Beispiele an von Touristen bevölkerten Sehenswürdigkeiten auftauchen oder als distinguierte Mitreisende oder Kolonialherren Bedeutung erlangen.⁸⁰

Schlussbetrachtungen

Was sagen Reiseberichte über den Umgang mit Globalisierungsprozessen aus? Welche Aussagen können anhand von Repräsentationen des Fremden, des Exotischen bzw. des Eigenen in einem fremden Umfeld über die nationale Selbstwahrnehmung und Selbstpositionierung der reisenden Akteure getroffen werden? Wenn hier der Blick auf tschechische Berichte über Reisen in außereuropäische Regionen aus den Jahren 1890 bis 1938 gerichtet wurde, sollten damit zwei Ziele verfolgt werden:

Zum einen wurde auf die wachsende Verflechtung der böhmischen Länder mit der außereuropäischen Welt im Zuge von Globalisierungsprozessen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aufmerksam gemacht. Was in der Forschung bisher vor allem im Rahmen der Betrachtung kolonialer Beziehungen unter die Lupe genommen wurde, ist auch für die Entwicklung und das Selbstverständnis von Regionen relevant, die außerhalb di-

76 S. auch Fr. Čech-Vyšata, *Středem jižní Ameriky. Dojmy z cest* [Durch Südamerika. Reiseeindrücke], Praha 1936, S. 41.

77 Ot. Svoboda, *Rakousko-uherská kolonie v Káhýře, Světozor* (1908), S. 228-230.

78 H. Mayer, *Egypt [Ägypten]*, Praha 1908, S. 14-15.

79 Als Ausnahme kann, noch in Böhmen am Anfang der Reise, die Begegnung mit einigen Slowaken und Ungarn im Zug gelten, die Josef Raušar im Jahr 1930 in seinem Bericht über seine Reise nach Nordafrika erwähnt. J. Zd. Raušar, *K palmovému háji. Z cesty do severní Afriky* [Zu den Palmenhainen. Über eine Reise nach Nordafrika], Pardubice 1930, S. 8.

80 Um nur zwei von vielen Beispielen zu nennen: Ludmila Matiegková beschwert sich über deutsche Touristen in ihren „praktischen“ Lodenmänteln sowie über „dünne Engländerinnen mit Brille auf der Nase und Baedeker in der Hand“. L. Matiegková, *V objetí sfingy*, Praha 1927, S. 58-59. František Foit setzt die Beschreibung einer Reisegruppe von deutschen Motorradfahrern durch die afrikanische Steppe ein, um seine eigenen Fähigkeiten positiv herauszustellen. Fr. Foit, Foit, *Autem napříč Afrikou* (Anm. 31), S. 130-132.

rekter kolonialer Verflechtungen stehen. Die wachsende wirtschaftliche Orientierung hin zu außereuropäischen Regionen, der Aufbau eines diplomatischen Dienstes weltweit oder die steigende Zahl von Fernreisen zeugt von einer wachsenden Auseinandersetzung der tschechischen Gesellschaft mit Regionen außerhalb Europas. Auch das changierende Selbstverständnis als „kleine“, als mitteleuropäische oder europäische Nation war davon betroffen.

Zum anderen wurde der Blick auf Reflektionen einer bestimmten Akteursgruppe, nämlich tschechischer (bürgerlicher) Reisender, über Strategien nationaler Positionierung in einer immer stärker vernetzten Welt gerichtet. Die Frage nach dem Platz der tschechischen Nation bzw., seit 1918, auch nach dem tschechoslowakischen Staat in einer stärker vernetzten Welt und die Frage nach der Notwendigkeit, sich auf fremden Märkten und im kulturellen Gedächtnis anderer Gesellschaften zu etablieren, spielte für die reisenden Zeitgenossen eine nicht unerhebliche Rolle: Über den Fortschritt der tschechischen Nation wurde, so die Tendenz der Reiseberichtsautoren, nicht nur in der Heimat oder in Mitteleuropa entschieden, sondern auch in China oder Indien.

Anhand der vier hier betrachteten Aspekte lassen sich unterschiedliche, aber parallel verlaufende Strategien herausarbeiten, die tschechische Nation global zu positionieren.

Die Autoren betonten die Bedeutung von Fernreisen für die Etablierung eines „guten Namens“ der tschechischen Nation sowie für die Modernisierung derselben. Touristen wurden demnach mit einem nationalen Auftrag ausgestattet: sie sollten nicht nur für ein positives nationales Image sorgen, sondern auch Informationen zu neuen Errungenschaften und Entwicklungen mit nach Hause bringen.

In den Reiseberichten findet sich ebenso die Repräsentation der tschechischen als „kleine“ und unbekannte Nation. Anhand von Exportfragen wurde stärker diskutiert, wie sich die tschechische Nation oder auch der tschechoslowakische Staat besser zu positionieren hatte: Es ging nicht nur um den Ist-Zustand tschechischer Präsenz auf fremden Märkten, sondern auch um Strategien der Etablierung, Fragen der staatlichen Unterstützung tschechoslowakischer Firmen sowie um den Umgang mit der starken Konkurrenz. Die ausführliche Beschreibung von Landsleuten in Übersee dagegen suggerierte eine weltweite tschechische Präsenz. Durch die Einbeziehung der „4.000.000 Tschechoslowaken im Ausland“, die u. a. der Ingenieur Karel Jánký zusätzlich zu den zehn Millionen Tschechoslowaken im Inland errechnete,⁸¹ erhielt die Nation eine neue Größenordnung sowie einen weiteren Bezug zu allen Erdteilen. Die Art der Darstellung konnte das massive Vorhandensein tschechischer Siedlungen, eine herausgehobene globale Bedeutung der tschechischen Sprache oder eine weltweite Präsenz tschechischer Landsleute suggerieren, betonten sie doch oftmals die Alltäglichkeit eines Treffens mit Landsleuten in Metropolen wie in abgelegenen Dörfern in Südamerika, Asien oder Afrika.

Wenn nun der hier betrachtete Zeitraum von 1890–1938 als Ganzes in den Blick genommen wird, können Entwicklungen aufgezeigt werden, die diese Zeitspanne als Epo-

81 K. Jánký, *Kam se vystěhovat?* [Wohin auswandern?], Praha 1938, S. 10–11.

cheneinheit darstellen und nur bedingt der großen politischen Zäsur 1918 folgen, die für die tschechische Geschichte in Gestalt des Kriegsendes und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik von großer Bedeutung ist.

Das Bewusstsein globaler Bezüge und Bedeutungen spielte schon weit vor 1918 in der tschechischen Gesellschaft im Rahmen der Habsburger Monarchie eine Rolle. In Bezug auf die Möglichkeiten von Fernreisen, auf die Publikation von Reiseberichten und generell auf den wachsenden Zugang zu Informationen über außereuropäische Regionen ist um 1890 eine Wende zu verorten: Zu diesem Zeitpunkt war die Erreichbarkeit großer Teile der Erde per Linienschiff und Eisenbahn gewährleistet, gleichzeitig ist hier auch der Beginn einer breiteren Publikation tschechischer Reiseberichte zu verzeichnen.

Die Entwicklungen um das Jahr 1918 sind dagegen eher als Katalysator sowohl der Vernetzungen mit der außereuropäischen Welt als auch der Beschäftigung mit derselben zu sehen. Nicht nur der rasante Bedeutungszuwachs der Medien und die Erweiterung ihrer Reichweite sowie der direkten Kontakte gerade in der Zwischenkriegszeit intensivierte die Darstellungen und Informationsvielfalt über die außereuropäische Welt ganz wesentlich. Auch das Anwachsen von offiziellen Kontakten, der Aufbau diplomatischer Beziehungen und die regelmäßigen wechselseitigen Staatsbesuche ließen die Rezeption Außereuropas an Dichte und Gewicht in der tschechischen Gesellschaft gewinnen. Gleichzeitig offenbart sich ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit der Welt, die gerade in der Zwischenkriegszeit eine Blüte erlebt.

Auch die Vorstellung der tschechischen als „kleine“ oder unbekannte Nation in einem globalen Kontext bleibt langfristig konstant; kurzfristige (Wunsch)Vorstellungen der Tschechoslowakei als politische und/oder wirtschaftliche Macht – zumindest in Mitteleuropa – scheinen ab Mitte der 1920er Jahre wieder revidiert worden zu sein: Die Selbstdarstellung einer kleinen Nation lebte in Form eines kleinen Staates weiter.

In diesem Rahmen kann auch die Frage nach der allgemeinen Gültigkeit der in der Globalgeschichtsschreibung oft postulierten „Deglobalisierung“ der Zwischenkriegszeit gestellt werden. Auf dem Gebiet der Beschäftigung mit der außereuropäischen Welt, des Fernreisens, der Medienpräsenz und der Bedeutung der außereuropäischen Welt in der tschechischen Gesellschaft ist die Zwischenkriegszeit keinesfalls als Phase der Deglobalisierung zu bezeichnen, im Gegenteil wird hier eine Intensivierung in allen diesen Aspekten deutlich.⁸²

82 Auch Alexander Nützenadel kritisiert diesen Ansatz der Gliederung in eine erste Phase der Globalisierung bis 1914, eine „Entglobalisierung“ in der Zwischenkriegszeit und einer weiteren Phase der Globalisierung nach 1945. A. Nützenadel, Globalisierung und transnationale Geschichte, in: H-Soz-u-Kult, 23.02.2005, <<http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=583&type=artikel>>.